

Mittwoch, 23. März 2022, Rhein-Zeitung Koblenz & Region, Seite 17

Jungen Ukrainern mit Krebs wird in Koblenz geholfen

Von unserer Redakteurin Katrin Steinert



Chefarzt Dr. Stephan Lobitz

Kemperhof und Elterninitiative kümmern sich hier um vier Kinder und deren Familien

Koblenz. Der Angriffskrieg des russischen Präsidenten Wladimir Putin macht auch vor ukrainischen Krankenhäusern keinen Halt. 1000 junge Krebspatienten mussten aus dem Land gebracht werden. Vier von ihnen werden nun in Koblenz weiterbehandelt. Insgesamt wurden 120 an deutschen Kinderonkologiestandorten aufgenommen.

Die zwei Mädchen und zwei Jungen sind nun seit anderthalb Wochen im Kemperhof, wo ihre Chemo- oder Strahlentherapie nahtlos weitergeführt wird. Die Mütter und ein Elternpaar leben in den vier Apartments der

Elternwohnung, die von der Elterninitiative krebskranker Kinder Koblenz bereitgestellt wird.

Sorge um Angehörige groß

In den ersten Tagen ging es vor allem darum, die jungen Patienten zu behandeln und notwendige Kleidung zu besorgen, aber auch die Angehörigen mit Lebensmitteln zu versorgen und amtliche Dinge zu regeln. Dr. Stephan Lobitz, Chefarzt Pädiatrische Hämatologie und Onkologie am Kemperhof, hat jeden Tag mit den Kindern zu tun und sagt: „Es geht ihnen durch die Bank weg gut, aber sie sind natürlich traumatisiert und sehr beunruhigt wegen ihrer Angehörigen.“

Die Väter mussten in der Heimat bleiben, um das Land zu verteidigen, auch Geschwister wurden eingezogen, Großeltern wollen das Zuhause nicht mehr verlassen. Der Chefarzt berichtet: „Das ist für uns natürlich auch traurig und teilweise schwer verdaulich, wenn man hört, dass die Familien keinen Kontakt zu ihren Liebsten haben.“ Doch mittlerweile haben alle von ihren Angehörigen gehört und stehen mit diesen im Austausch.

Drei der jungen Patienten sind zwischen fünf und neun Jahren alt, ein weiterer ist 15 Jahre. Aus Persönlichkeits- und Datenschutz darf der Chefarzt keine detaillierteren Angaben machen. Er kann aber sagen, dass die Erkrankungen der Kinder unterschiedlich sind: von Leukämie über Hirntumor bis hin zu sogenannten soliden Tumoren in Organen wie Knochen-, Leber- oder Nierenkrebs. Lobitz betont aber: „Sie sind medizinisch gut versorgt.“ In der Ukraine haben die Kinder gute Operationen erhalten, es wurden hochwertige MRTs angefertigt, die vorliegen, und vieles mehr. Zudem wurden die Patientenakten, Befunde und andere wichtige Dinge an der polnischen Grenze so aufbereitet und übersetzt, dass sie für die deutsche Klinik nutzbar sind.

Dr. Stephan Lobitz hat in der Flüchtlingswelle 2015/2016 an der Charité in Berlin gearbeitet und sagt, dass die Sprache oftmals eine Barriere darstellt und die Menschen zum anderen durch die schlimmen Erlebnisse von Krieg und Flucht traumatisiert sind. Die Sprachhürde wurde hier schnell umgangen. „Wir haben das Glück gehabt, dass wir zwei tolle Dolmetscherinnen gefunden haben, die schon da waren, als die Familien ankamen.“ Sie wohnen in der Nähe und dürfen sogar nachts angerufen werden.

Elterninitiative unterstützt Familien

Auch mit der Stadt Koblenz lief es reibungslos. „Ich war total beeindruckt, wie das funktioniert hat“, sagt Lobitz. Es ging um die Registrierung der Patienten. Ein Vorsprechen war kaum denkbar. Die Kinder haben wegen der Behandlung keinen Immunschutz, zudem gibt es einen Corona-Fall. „Die Stadtmitarbeiter haben von sich aus sogar am Samstag und Sonntag zurückgerufen und gesagt, dass sie vorerst mit Kopien arbeiten könnten“, meint Lobitz froh.

Um die Versorgung der Angehörigen und ihrer Kinder kümmern sich die Mitarbeiter der Elterninitiative krebskranker Kinder Koblenz. Mitarbeiterin Claudia Schmidt sagt: „Wir gucken immer, was die Familien brauchen, stehen in ganz engem Kontakt zur Klinik und den Sozialarbeiterinnen auf der Station.“ Als klar war, dass vier ukrainische Familien kommen, wurden direkt Übersetzer gesucht, sagt sie. Vorsitzende Helma Kutzner erklärt: „Wir haben es noch nicht erlebt, dass wir von jetzt auf gleich vier Kriegsfamilien gleichzeitig aufnehmen mussten.“ Es sei aber klar, dass man diese mitbetreut. Um deren Bedarf an Kleidung, Lebensmitteln und Spielzeug zu decken, freut sich der Verein über finanzielle Spenden. Denn aus diesen wird die Hilfe für krebserkrankte Kinder und deren Familien bestritten.

Wer die Elterninitiative unterstützen möchte, findet weitere Informationen auf www.eikkk.de und Ansprechpartner unter Tel. 0261/579 32 21 sowie E-Mail info@eikkk.de

So läuft die Verteilung

Die aus dem Kriegsgebiet transportierten Kinder werden an der Grenze in Polen registriert. Dort haben sie mit den Angehörigen zwei bis drei Stunden Pause. Sie geben ihre Krankenakten ab und bekommen Essen. Die Akten werden so aufbereitet und übersetzt, dass sie in anderen europäischen Ländern genutzt werden können – je nachdem, wohin der Transport geht. Eine europaweit tätige Organisation sammelt die Länderkapazitäten, für Deutschland fragt die Fachgesellschaft GPHO tagesaktuell freie Plätze ab. Von der Grenze fuhr zuletzt ein Bus mit 20 Kindern und Elternteilen nach Cottbus. Dort erfolgen Verteilung und Weitertransport zu den Zielstandorten – auch nach Koblenz. kst

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.